

# Biographisches

## Zum Stellenwert biographischer Forschung für die Sicht auf Arbeiterbewegung von unten<sup>1</sup>

Ulla Plener

Dies soll kein Beitrag zur Theorie der Biographik als Teil der Geschichtsschreibung sein – dazu gibt es eine umfangreiche Literatur.<sup>2</sup> Vielmehr geht es um die ganz persönliche Erfahrung aus der Arbeit mit Einzelbiographien in den letzten 15 Jahren. Sie trug dazu bei, die Arbeiterbewegung und jeden ihrer beiden Hauptteile – Sozialdemokraten und Kommunisten – besser zu verstehen, die Sicht auf jeden dieser Teile viel stärker als vorher zu differenzieren. Dabei sei auf zwei Aspekte hingewiesen:

- a) die Einzelbiographie als eine *Grundlage für das Verständnis* der Arbeiterbewegung als *soziale Bewegung* insgesamt – und einzelner ihrer Teile – eben aus der Sicht von unten, vor allem wenn es nicht um Führungskräfte, sondern um „einfache“, an der Basis engagierte Teilnehmer der Bewegung geht;
- b) die Einzelbiographie als Bestandteil kollektivbiographischer Forschung und *Grundlage für die Bewertung der verschiedenen Richtungen* in der Arbeiterbewegung.

*Zu a)*

Die Einzelbiographie ist eine wesentliche Grundlage für das Verständnis der Arbeiterbewegung als soziale Bewegung; ihrer Ursprünge, Anliegen und Ziele, der Ursachen ihrer Spaltung, des Wesens ihrer einzelnen Teile. Warum wurde (und blieb) der eine Sozialdemokrat, und warum wurde der andere Kommunist, obwohl beide aus annähernd gleichen sozialen Verhältnissen kamen? Wie und warum ging der eine mit dem „anderen Klassenbruder“ so und ein anderer derselben Richtung mit diesem „Bruder“ ganz anders um? Warum schlossen sich viele Kommunisten 1928 der KPD/O und nicht wenige Sozialdemokraten 1931 der SAP an? Wieso blieben die meisten überlebenden Kommunisten, die im sowjetischen Exil ihre nächsten Angehörigen verloren oder unter absurden Vorwürfen selbst verhaftet wurden, Folter und langjährige Lagerhaft unter unvorstellbaren Bedingungen

---

1 Bearbeiteter Vortrag auf der Tagung „Arbeiterbewegungsgeschichte von unten. Arbeiterleben und Arbeiterbewegung im 20. Jahrhundert“ am 8./9. Dezember 2006 in Berlin.

2 Siehe jüngst zusammenfassend Jürgen Mittag: Gesichter in der Menge: Kollektivbiographische Forschungen und das Beispiel der sozialdemokratischen Reichs- und Landtagsparlamentarier, in: Bruno Groppo/Berthold Unfried (Hrsg.): Gesichter in der Menge. Kollektivbiographische Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Leipzig 2006, S.15-36 (darin Literatur zum Thema).

durchlitten hatten, Kommunisten, wieso blieben sie der Sowjetunion treu? Warum befürwortete der eine Sozialdemokrat nach 1945 die Einheit der Arbeiterbewegung, und warum lehnte ein anderer diese auch nach der Erfahrung mit Nazi-Regime und Krieg strikt ab?

Antworten auf solche Fragen finden sich nur, wenn viele Einzelbiographien darüber befragt werden. Da geht es um die Weltanschauung und die Geisteshaltung des einzelnen, seine Motive für politisches Engagement – oder für Verweigerung, seine theoretischen – bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger verinnerlichten – Überzeugungen, seine persönlichen Erfahrungen in der Bewegung als „Kollektiv“ und mit dem einzelnen in ihr. Und das alles familiär und/oder vom gesellschaftlichen und persönlichen Umfeld geformt – bei dem einen mit der Zeit verfestigt, bei dem anderen verändert. Das hängt wiederum sehr wesentlich von der Persönlichkeitsstruktur, von den psychischen und charakterlichen Eigenschaften des einzelnen ab: Dasselbe Ereignis, die gleiche Erfahrung wird von dem einen so, von dem anderen ganz anders verarbeitet; der eine ist mehr rational, der andere mehr gefühlsbetont usw.

Als Beispiel sei das „Paar“ Theodor Leipart/Kurt Schumacher angeführt – zwei Sozialdemokraten, die gegensätzlicher nicht sein könnten. Beide dominierten zu ihrer Zeit Teile der Arbeiterbewegung und beeinflussten sie und ihre Positionen überaus wesentlich: Leipart die freien Gewerkschaften des ADGB 1921 bis 1933 (er war seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts maßgebend an deren Konstituierung beteiligt.); Schumacher die SPD nach 1945. Leipart (1867-1947) – aus ärmlichen Verhältnissen kommend, Drechsler von Beruf, Autodidakt – wurde gefehrt von der organisatorisch einheitlichen Arbeiterbewegung vor 1914, als sie nach seiner Wahrnehmung die größten Erfolge erzielt hatte. Schumacher (1895-1952), um eine Generation jünger, wurde geprägt vom Ersten Weltkrieg (in den er als 18jähriger freiwillig gezogen war) und von den konfrontativen 20er Jahren, war Akademiker, Parlamentarier auf Landes- und Reichsebene. Leipart, von den Ideen der Arbeiteremanzipation geleitet, war schon von seiner Persönlichkeitsstruktur her auf Gewaltfreiheit, Reform, Ausgleich und Einheit orientiert, Schumacher ein „Entweder-Oder“-Denker und unversöhnlich gegenüber seinen Feinden (auch dem „feindlichen Bruder“ in der KPD und SED – bis in den Tod). Leipart, von den Kommunisten vor 1933 als „Steigbügelhalter des Monopolkapitals“ verfehmt, ist von den Gewerkschaften heute vollkommen vergessen; Schumacher, von der SED als „Handlanger des amerikanischen Imperialismus“ (zeitweilig sogar als „Agent der Gestapo“) diffamiert, wird von der SPD bis heute gefeiert. Das Eindringen in die Lebensläufe, Psyche, Intentionen, Wirken und Werke dieser zwei hervorragenden Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung erklärt vieles in ihrem Denken und ihrer Politik und führt zu Korrekturen in vielerlei Hinsicht sowohl in bezug auf diese beiden Menschen und die Ergebnisse ihres Wirkens als auch auf die zwei Formationen der Arbeiterbewegung, denen sie vorstanden.<sup>3</sup>

---

3 Siehe Ulla Plener: Theodor Leipart (1867-1947). Persönlichkeit, Handlungsmotive, Wirken, Bilanz – ein Lebensbild mit Dokumenten, 1. Halbbd.: Biographie, Berlin 2000, 2. Halbbd.:

Die Tragik der kommunistischen Bewegung des 20. Jahrhunderts ist ebenfalls nicht ohne die biographische Forschung spürbar wahrzunehmen und (wenigstens teilweise) zu erklären. Die zeitweilige Öffnung der Moskauer Archive (der Komintern, des ehemaligen KGB) ermöglichte den Zugang zu einer Vielzahl persönlicher Zeugnisse von oder über Kommunisten, die um 1930 als Facharbeiter und nach 1933 auf der Flucht aus Nazi-Deutschland in die Sowjetunion gekommen waren. Auf dieser Grundlage konnten viele Schicksale aufgehellert werden. Neben dem 2006 herausgegebenen „Totenbuch“<sup>4</sup> sind es fast 30 Lebensläufe, denen (dem einen mehr, dem anderen weniger) ausführlich gefolgt werden konnte.<sup>5</sup>

Vor allem dokumentieren diese Schicksale die – faszinierende – Kraft der Ideale und Überzeugungen, die die kommunistische Bewegung des 20. Jahrhunderts gespeist hatten, von denen sie getragen wurde und dank derer sie über den Großen

---

Dokumente, Berlin 2001; Dies.: Der feindliche Bruder: Kurt Schumacher. Intentionen – Politik – Ergebnisse 1921 bis 1952. Zum Verhältnis von Sozialdemokraten und anderen Linken aus historischer und aktueller Sicht, Berlin 2003.

4 Siehe Ulla Plener/Natalia Mussienko (Hrsg.): Verurteilt zur Höchststrafe: Tod durch Erschießen. Todesopfer aus Deutschland im Großen Terror in der Sowjetunion 1937/1938, Berlin 2006.

5 Siehe (von mir herausgegeben und/oder geschrieben) Arnold Reisberg – ein kommunistisches Schicksal, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 1991, H. 2, S.259-268; Richard Ulbricht, ein deutscher Facharbeiter. Hat sich nicht als schuldig bekannt – und wurde erschossen. Vernehmungsprotokolle, Anklageschrift und weitere Dokumente aus dem Archiv des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR (KGB), in: Utopie kreativ, Berlin, 1991, H. 9 (Mai), S.93-106; Kommunisten im tragischen Dreieck: Persönlichkeit – Bewegung – Partei. Impressionen aus biographischer Forschung zum Thema Persönlichkeit im stalinistischen Parteiverständnis der dreißiger Jahre, in: ebenda, 1993, H. 37/38 (Nov./Dez.), S.159-166; Auskünfte einer NKWD-Akte über den letzten Weg und den Tod deutscher Kommunisten in der Sowjetunion (1936-1939): W. Leow-Hofmann, H. Rogalla, J. Schneider, P. Scholze, H. Wilde, in: ebenda, 1994, H. 39/40 (Jan./Febr.), S.131-139; Helmut Schinkel. Zwischen Vogelers Barkenhoff und Stalins Lager. Biographie eines Reformpädagogen (1902-1946), Berlin 1996 und 1998; Leben mit Hoffnung in Pein. /acht/ Frauenschicksale unter Stalin, Frankfurt/Oder 1997; „Was in der SU vorgeht, ist ungeheuerlich...“ Deutsche Arbeiter in Moskau als „Brandleristen“ verhaftet. Aus den Akten des NKWD, in: Utopie kreativ, 2000, H. 119 (Sept.), S.909-918 (es geht um acht deutsche Kommunisten, von denen fünf erschossen und drei an Deutschland ausgeliefert wurden – einer von ihnen kam nach Auschwitz und wurde dort ermordet); Mirko Beer (1905-1942). 1930-1936 Chirurg in Berlin und Moskau – 1936-1938 Militärarzt in Spanien – 1942 vom NKWD erschossen, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, H. 2006/III, S.81-100; Mirko Beer: Bericht über die Kommandierung nach Spanien vom 10. Oktober 1936 bis 3. Juni 1939, in: Utopie kreativ, 2006, H. 191 (Sept.), S.791-810. In Arbeit sind ausführliche Biographien zu Mirko Beer, Josef Schneider, Paul Scholze, Richard Ulbricht. 2007 erscheint bei Edition Boudoni in der von mir herausgegebenen Reihe „Arbeiterbewegung/Biographien“ die von Eike Stiller verfaßte Biographie des sozialdemokratischen Sportfunktionärs Karl Bühnen (siehe Verurteilt zur Höchststrafe, S.27f.).

Terror in der Sowjetunion und den Zweiten Weltkrieg hinaus noch fast ein weiteres halbes Jahrhundert gelebt hatte.<sup>6</sup>

Zugleich erhellt das von diesen Kommunisten und Kommunistinnen selbst Erlebte die Widersprüchlichkeit der damaligen Praxis in der Sowjetunion. So fühlten sich die aus Deutschland emigrierten Frauen (jedenfalls vor dem Großen Terror) in der Tat emanzipiert, erlebten sie nach ihrer persönlichen Wahrnehmung eine Wirklichkeit, nach der sie als Kommunistinnen gestrebt hatten: rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung, Zugang zu sinnvoller Erwerbsarbeit, zu Bildung jeder Art, unabhängig von sozialer Herkunft, Befreiung von der Bürde der Hausarbeit, freie Entscheidung über Mutterschaft u.a.m.<sup>7</sup>

Ähnlich Max Hoelz. Vom gläubigen Christen im Gefolge einer persönlichen Begegnung während des als barbarisch erlebten Ersten Weltkrieges zum Rebellen gegen die Reichen geworden, dann überzeugter Kommunist, erlebte er (nach siebenjähriger Haft in Deutschland) seit 1929 die Sowjetunion zunächst als das „Vaterland der Werktätigen“ und engagierte sich dafür mit ganzer Kraft – bis der fortschreitende „Große Umbruch“ hin zur stalinisierten Diktatur des Partei- und Staatsapparats auch ihn erreichte und er am Ende daran zerbrach.<sup>8</sup>

Und schließlich: Alle diese Einzelschicksale stehen für die Erkenntnis, daß der stalinistisch verformte, entartete reale Sozialismus sowjetischer Prägung scheitern mußte, da er den angestrebten kommunistischen/sozialistischen Idealen widersprach, antihuman, antidemokratisch und also antiemanzipatorisch war.

Zu b)

Als Bestandteil kollektivbiographischer Forschung bilden Einzelbiographien eine unverzichtbare Grundlage für die *Bewertung* der verschiedenen Gruppen oder Richtungen in der Arbeiterbewegung. Auf der Linzer Historiker-Tagung 2005, die kollektivbiographischer Forschung zur Geschichte der Arbeiterbewegung gewidmet war, formulierte Jürgen Mittag als Erkenntnisziel dieser Forschung: Einerseits eine Systematik zu erarbeiten, die das Allgemeine und Typische innerhalb der Gesamtheit hervorhebt, andererseits aber auch das Individuelle und Untypische der Lebensläufe herauszustellen, und er sprach in diesem Zusammenhang vom Spannungsverhältnis, das sich aus der Dichotomie von „Struktur“ (der Bewegung, Gruppe, Partei) und „Individualität“ (des einzelnen in der Bewegung, Gruppe, Partei) ergebe.<sup>9</sup> In diesem Spannungsverhältnis bildet nach meiner Erfahrung mit biographischer Forschung die Individualität einen sehr wichtigen Gesichtspunkt für

6 Siehe Ulla Plener: Quellen persönlicher Widerstandskraft kommunistischer Häftlinge. Impressionen aus biographischer Forschung, in: Robert Streibel/Hans Schafranek (Hrsg.): Strategie des Überlebens. Häftlingengesellschaften in KZ und Gulag, Wien 1996, S.206-219.

7 Siehe Dies.: Das Erleben der Frauenemanzipation im sowjetischen Exil: Erwartung – Erlebnis – Bruch, in: Simone Barck/Anneke de Rudder/Beate Schmeichel-Falkenberg (Hrsg.): Jahrhundertchicksale. Frauen im sowjetischen Exil, Berlin 2003, S.84-93.

8 Siehe Dies. (Hrsg.): Max Hoelz: „Ich grüße und küsse Dich – Rot Front!“ Tagebücher und Briefe, Moskau 1929 bis 1933, Berlin 2005.

9 Mittag, Gesichter, S.16, 20.

die Bewertung der verschiedenen Teile der Arbeiterbewegung, so auch der kommunistischen.

Auf der Grundlage des von ihm und Andreas Herbst herausgegebenen biographischen Handbuchs „Deutsche Kommunisten“ 1918 bis 1945 sprach Hermann Weber auf der Linzer Tagung von der „Wandlung des deutschen Kommunismus von einem radikalen Teil der Emanzipationsbewegung deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen zu einer Organisation, die sich politisch und personell der Komintern und der KPdSU Stalins unterordnete“, so daß Kommunisten „nach außen zu allem, auch zum Tode bereit“ und „nach innen Untertanen“ wurden.<sup>10</sup> Diese Sicht spart bei der Bewertung der Gesamtbewegung die „Individualität“ (und damit bestimmende Spezifika der *Bewegung*) aus, für sie ist allein die „Struktur“ maßgebend.

Meine Erfahrung ist aufgrund biographischer Forschung eine andere. Etwa wenn es um Lebensläufe von Frauen und Männern im sowjetischen Exil geht, die verhaftet wurden und die Hölle eines Lagers des Gulag überlebt haben. Wären sie wirklich nur autoritätshörige Objekte der terroristischen Gewalt und/oder willfährige Gefolgsleute ihrer Parteiführung gewesen, dann wäre das ihnen kaum gelungen. Widerstandskraft schöpften sie aus der von kommunistischen Idealen gespeisten Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft; aus produktiver Arbeit, auch unter unmenschlichen Bedingungen; aus geistiger und künstlerischer Tätigkeit; Frauen wohl zusätzlich daraus, daß sie Mütter und Liebende waren. Sie waren Subjekte, Persönlichkeiten, als solche widerstanden sie der Willkür und dem Terror.<sup>11</sup>

Das zeigt auch das Ergebnis der biographischen Dokumentation über Frauen aus Deutschland, die in den Jahren 1940 bis 1944 aktiv an der französischen Résistance teilgenommen haben.<sup>12</sup> 90 von 132 der namentlich erfaßten Frauen waren (oder wurden) Mitglieder der KPD, dazu kamen drei Töchter von Kommunistinnen.<sup>13</sup> Sie gehörten sämtlich nicht der „Führungsschicht“ an. Die zusammengetragenen Fakten weisen nach: Ja, diese Kommunistinnen waren mit ihrer illegalen Parteiorganisation verbunden und handelten überwiegend in deren Auftrag. Aber: Diese Frauen stellten sich den Gefahren der illegalen Arbeit absolut freiwillig, sie folgten dabei ihrem emanzipatorischen kommunistischen Ideal – es war die Quelle ihres Antifaschismus. Während ihrer illegalen Aktionen („Soldatenarbeit“, Tätigkeit in deutschen Dienststellen oder als Kurier, Herstellung und Verbreitung von

---

10 Hermann Weber: Biographien deutscher Kommunisten. Ein Handbuch belegt das dramatische Schicksal der KPD-Führer von 1918 bis 1945, in: Groppo/Unfried. Gesichter, S.133-146, hier S.146. Das gilt auch für Michael Buckmillers Kollektivbiographie der Komintern-Mitarbeiter, in der hinter der Datenmaske – den 28.400 biographischen Einträgen – die Individualität nicht mehr auszumachen ist. Siehe ebenda, S.181-192.

11 Siehe Plener, Quellen; Dies., Leben.

12 Siehe Dies.: Frauen aus Deutschland in der französischen Résistance. Eine Dokumentation, Berlin 2006 (2. stark erweiterte Auflage).

13 Weitere Angaben zu Parteizugehörigkeit, sozialer Herkunft u. a. siehe Dies.: Frauen aus Deutschland in der französischen Résistance – eine „kollektive Biographie“, in: Groppo/Unfried: Gesichter, S.105-119.

Flugblättern und anderen Druckerzeugnissen sowie falschen Papieren für die Illegalen, Waffentransporte) waren diese Frauen mutig, selbstlos, erfinderisch, geistesgegenwärtig, *in jeder Beziehung selbständig*, auch und besonders, wenn es darum ging, sich in einer komplizierten und gefährlichen Situation blitzschnell so oder anders zu entscheiden. Sie entsprachen ganz entschieden nicht dem Stereotyp eines „Untertanen nach innen“ – als solche hätten sie niemals so handeln können, wie sie gehandelt haben.

Die Vielzahl dieser gelebten Leben muß in die Gesamtbewertung des kommunistischen Teils der Arbeiterbewegung eingeschlossen werden. Erst dann stellt sich auch dessen Geschichte nicht als ein totes Schema dar; erst dann erhalten wir ein wahrhaftiges, weil lebendiges – und auch widersprüchliches, wie es nun einmal war, – Bild von der Arbeiterbewegung des vergangenen Jahrhunderts. Vergewenwärtigen wir uns die „Individualität“, und zwar nicht nur weniger einzelner, sondern die der *vielen* Beteiligten, die nicht nur bestimmte Charaktereigenschaften, sondern besonders und gerade *Handlungen* – in diesem Fall Widerstandshandlungen – kennzeichneten, dann gewinnen auch die kommunistische Bewegung und ihre Teilnehmer an Leben, an Farbe – an Wahrhaftigkeit.